

Universitätsbibliothek Wuppertal

Platonische Studien

Bonitz, Hermann

Berlin, 1875

I. Erste Definition. Die Wahrnehmung ist Wissen, ἡ αἴσθησις ἐπιστήμη

Nutzungsrichtlinien Das dem PDF-Dokument zugrunde liegende Digitalisat kann unter Beachtung des Lizenz-/Rechtehinweises genutzt werden. Informationen zum Lizenz-/Rechtehinweis finden Sie in der Titelaufnahme unter dem untenstehenden URN.

Bei Nutzung des Digitalisats bitten wir um eine vollständige Quellenangabe, inklusive Nennung der Universitätsbibliothek Wuppertal als Quelle sowie einer Angabe des URN.

[urn:nbn:de:hbz:468-1-5229](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:468-1-5229)

Nebelbild oder eine leibhafte Gestalt sei. Den Gedankenerzeugungen anderer gegenüber verhalte er sich ganz so, wie eine Hebamme zu den leiblichen Geburten; ohne selbst Gedanken mitzutheilen¹⁾ helfe er der Gedankenentwicklung bei anderen, die von ihm nicht empfangen, aber doch auch ohne seinen Beistand die Kinder ihres eigenen Geistes nicht zur Welt bringen würden. Theätetos möge sich daher seiner Führung zuversichtlich anvertrauen, und auch dann nicht irre werden, wenn ein Gedanke, der unter Mühen und zu endlicher Freude an das Licht gebracht wurde, von ihm nachher als hohl und nichtig nachgewiesen werde. Mit solchem Vertrauen möge sich Theätetos von neuem an der Beantwortung der Frage nach dem allgemeinen Begriffe des Wissens versuchen.

I. Erste Definition. Die Wahrnehmung ist Wissen, ἡ αἴσθησις ἐπιστήμη.
c. 8—30.

1. Diese Definition wird durch Identification mit den Philosophemen des Protagoras und Herakleitos erläutert (c. 8—15).

Die Antwort, in welcher Theätetos zunächst seine Ansicht ausspricht, nämlich in der Wahrnehmung liege das Wissen, erklärt Sokrates sogleich für zusammentreffend mit dem Philosopheme des Protagoras. Denn wenn Protagoras erklärt: „Aller Dinge Maß ist der Mensch, der seienden, dass sie sind, der nicht seienden, dass sie nicht sind,“ so bedeuten doch diese Worte: so wie etwas mir erscheint, also wie es sich mir in der Wahr-

¹⁾ 150 D: παρ' ἐμοῦ οὐδὲν πώποτε μαθόντες, ἀλλ' αὐτοὶ παρ' αὐτῶν πολλὰ καὶ καλὰ εὐρόντες τε καὶ κατέχοντες. Wenn der Platonische Sokrates allgemein von sich sagt 150 C: ἄγονός εἰμι σοφίας — — μαιεῖσθαι με ὁ θεὸς ἀναγκάζει, γεννᾶν δὲ ἀπεκώλυσεν, so wird man, um diese Äußerung in Platons Sinn zu fassen, einen Zug aus dem Bilde hinzunehmen müssen, durch welches Sokrates seine Methode erläutert, 149 B: στερίφαις μὲν οὖν ἄρα οὐκ ἔδωκε μαιεῖσθαι, ὅτι ἡ ἀνθρωπίνη φύσις ἀσθενεστέρα ἢ λαβεῖν τέχνην ὦν ἂν ἢ ἀπειρος. Es wäre wenigstens nicht zweckmäßig, diesen Zug in dem Bilde durch ausdrückliche Motivierung besonders hervorzuheben, wenn er auf das durch das Bild zu erläuternde keine Anwendung haben sollte. Gibt man ihm diese Anwendung, so bezieht sich dann ἄγονός εἰμι σοφίας nicht allgemein auf Unfähigkeit zu eigener Gedankenproduction, sondern auf seine Methode, im Gespräche die Gedanken des Mitunterredners zur Entwicklung gelangen zu lassen, nicht selbst fertige Resultate mitzutheilen.

nehmung darstellt, so ist es mir; so wie es dir erscheint, so ist es dir. Stillschweigende Voraussetzung dieses Satzes ist, dass nichts an sich ist oder eine bestimmte Qualität hat, sondern immer erst die Beziehung zu einem andern, die Verbindung mit ihm es ist, durch die es zu etwas wird. Hiedurch trifft des Protagoras Satz mit jener, vorzüglich von Herakleitos ausgebildeten, aber nicht ihm allein angehörigen Lehre zusammen, dass überhaupt nur Bewegung, kein bleibendes Sein an sich voraussetzen sei, einer Lehre, die uns schon durch die gewöhnlichsten Erfahrungen nahe gerückt wird; denn auf dem sinnlichen wie auf dem geistigen Gebiete bringt und fördert Bewegung das Leben, Ruhe den Tod. Also weder das wahrnehmende Subject noch das wahrgenommene Object ist etwas an sich, sondern jedes Wahrnehmende oder Wahrgenommene wird erst das, was es ist, durch seine Beziehung auf ein anderes und für dieses andere. Mit den Grundsätzen: „Nichts kann gröfser oder kleiner werden an Masse oder Zahl, so lange es sich selbst gleich ist; was nicht eine Hinzufügung oder eine Hinwegnahme erfährt, kann nicht gröfser oder kleiner werden, sondern muss sich selbst gleich bleiben; es kann nicht etwas, das früher nicht war, später sein, ohne geworden zu sein“, steht die Protagoreisch-Herakleitische Lehre in Widerspruch. Diese Grundsätze setzen eben eine in jedem Einzelnen (Subjecte oder Objecte) an sich und beziehungslos vorhandene Qualität voraus²⁾, hingegen nach des Protagoras und Herakleitos Lehre ist jede Qualität eines wahrgenommenen Objectes und jedgar Inhalt der Wahrnehmung eines Subjectes nur ein Ergebnis von zusammentreffenden, theils langsameren, theils schnelleren und daher in weitere Ferne reichenden Bewegungen. Wendet man nun, um der Wahrnehmung den Charakter des irrthumsfreien Wissens abzusprechen, ein, dass die Wahrnehmungen

²⁾ 154 B: οὐκοῦν εἰ μὲν ὁ παραμετρούμεθα ἢ οὐ ἐφαπτόμεθα μέγα ἢ λευκὸν ἢ θερμὸν ἦν, οὐκ ἂν ποτε ἄλλῃ προσπεσὺν ἄλλο ἂν ἐγεγόνει, αὐτό γε μηδὲν μεταβάλλον· εἰ δὲ αὖ τὸ παραμετρούμενον ἢ ἐφαπτόμενον ἕκαστον ἦν τούτων, οὐκ ἂν αὖ ἄλλου προσελθόντος ἢ τι παθόντος αὐτό μηδὲν παθὼν ἄλλο ἂν ἐγένετο. Ich habe mit Bekker, Stallbaum (Wohlrab) und den Züricher Herausgebern die Conjectur des Cornarius ὁ παραμετρούμεθα vorausgesetzt, weil ich aus der von K. F. Hermann vertheidigten handschriftlichen Lesart ὃ παραμετρούμεθα keinen befriedigenden Sinn gewinnen kann.

des Kranken, des Wahnsinnigen, des Träumenden doch unmöglich wahr sein könnten, so wird schon in dem Einwande ein festes Sein von Qualitäten angenommen und die absolute Relativität aller durch die Wahrnehmung sich darbietenden Qualitäten verkannt. Im Zustande der Krankheit, des Wahnsinns, des Schlafes ist eben der Wahrnehmende ein anderer als im Zustande der körperlichen und geistigen Gesundheit und des Wachens; das Ergebnis seines Zusammentreffens mit einem Objecte in jenem Zustande muss also ein anderes sein als in diesem. Aber da jede Wahrnehmung nothwendig Wahrnehmung dieses einzelnen Objectes von diesem einzelnen in solchem Zustande befindlichen Subjecte ist, so gehört die eine Wahrnehmung so gut wie die andere der Wesenheit des Wahrnehmenden selbst an³⁾ und lässt Irrthum nicht zu, ist also deshalb, weil irrthumsfrei, Wissen.

Die Definition des Theätetos, dass die Wahrnehmung Wissen sei, hat sich mithin als identisch erwiesen mit den Philosophemen des Protagoras und Herakleitos; es gilt nunmehr ihre Haltbarkeit genauer zu untersuchen.

2. Durch Widerlegung der gegen den Satz des Protagoras zunächst sich darbietenden, in Platons Sinne nicht stichhaltigen Einwendungen wird der Protagoreische Satz selbst weiter erläutert⁴⁾ (c. 16—21).

Mit demselben Rechte, wendet Sokrates ein, wie den Menschen, konnte Protagoras jedes Thier, d. h. überhaupt jedes

³⁾ 160 C: ἀληθὴς ἄρα ἐμοὶ ἢ ἐμῇ αἰσθησίᾳ τῆς γὰρ ἐμῆς οὐσίας δεῖ εἶναι. — πῶς ἂν οὖν ἀψευδὲς ᾖν καὶ μὴ πταίων τῇ διανοίᾳ περὶ τὰ ὄντα ἢ γιγνόμενα οὐκ ἐπιστήμων ᾖν εἶναι ὥνπερ αἰσθητής;

⁴⁾ Durch den Zusatz, dass die Widerlegung der fraglichen Einwürfe zur Erläuterung des Protagoreischen Satzes verwendet wird, habe ich von den Gegenbemerkungen Ribbings I. S. 125. 152 denjenigen Theil berücksichtigt, der für die vorliegende Aufgabe, die Aufgabe der treuen Wiedergabe des Gedankenganges, allein mir begründet erscheint. Denn dass die in diesem Abschnitte besprochenen Einwürfe zu vollständigerer Erläuterung des Protagoreischen Satzes dienen, bezeichnet Platon selbst in dem letzten Theile dieses Abschnittes deutlich und unverhüllt. Die Frage dagegen, ob die Einwürfe in c. 16—21 an sich gültig sind, gehört nicht in den Versuch einer gewissenhaften Inhaltsangabe, ja nicht einmal in den Versuch, Absicht und Ergebnis des Dialogs aufzufinden. — Der Einwand Ribbings S. 152, es sei „ebenso unwahrscheinlich als gegen die Art Platons, dass etwas, dem er selbst keinen Werth beilegt, oder überhaupt ein nur Negatives, womit keine posi-

wahrnehmende Wesen für den Maßstab aller Dinge erklären, da jede Wahrnehmung als solche für den Wahrnehmenden unzweifelhafte Wirklichkeit hat, also nicht zu ersehen ist, warum der Mensch in dieser Hinsicht vor den Thieren einen Vorzug haben und anderseits den Göttern nachgestellt werden solle, oder wodurch der Anspruch des Weisen, Lehrer für andere zu sein, begründet sein solle, da jeder ohne Unterschied das Maß der Wahrheit sei. Ein solcher Einwand, entgegnet Sokrates selbst in Protagoras' Namen, macht auf die Menge, die durch derlei Zusammenstellung der Menschen mit den Thieren und mit den Göttern in Verwirrung gebracht wird, einen Eindruck; aber die zwingende Kraft eines Beweises hat derselbe nicht, er ist eben nur eine rhetorische Benützung der bloßen Wahrscheinlichkeit⁵⁾. (—163 A.) — Der Satz, dass Wahrnehmung Wissen ist, scheint ferner widerlegt zu werden in Fällen, wo Jemand Züge von Buchstaben sieht, ohne lesen zu können, oder Worte einer Sprache hört, die er nicht versteht. Dass dieser Einwand leicht abzulehnen ist, bezeichnet Platon, indem er den Theätetos selbst dessen Widerlegung vorbringen lässt: Gegenstand der Wahrnehmung sind in diesen Fällen doch nur die Züge der Buchstaben und die Klänge der Worte; das Lesen oder Verstehen der Worte ist nicht eine Sache der Wahrnehmung. (—163 C.) — Eine andere Einwendung wird aus dem Verhält-

tive Absicht verbunden ist, gesondert aufgeführt werde“, dürfte, selbst wenn die vorher anerkannte positive Absicht mit der Beseitigung der Einwürfe nicht verbunden wird, doch nicht haltbar sein. Vergleicht man die augenscheinliche Ähnlichkeit des p. 165 B vorgebrachten Einwurfes mit den im Euthydemus behandelten Sophismen, ferner die zur Charakteristik einzelner Einwürfe und ihrer Urheber angewendeten Ausdrücke *ἄφροντον ἐρώτημα* p. 165 B (Euthyd. 276 E), *ἀνέπληκτος ἀνὴρ*, *πελταστικός ἀνὴρ μισθοφόρος ἐν λόγοις* p. 165 B, D, so kann man schwerlich die Überzeugung abweisen, dass man es hier nicht mit Einwürfen von Platons eigener Erfindung zu thun hat, sondern mit solchen, die damals von sophistischer Seite und sonst viel besprochen wurden. Vielleicht finden dadurch die Ausdrücke *ὡς ἡ κυνοκέφαλος* p. 161 C, durch welche Platon dem Protagoras zu dem *ὄρνεις* p. 166 C Anlass gibt, noch eine anderweite Beziehung.

⁵⁾ 162 D: *ταῖς οὖν δημηγορίαις ὁξέως ὑπακούεις καὶ πείθει — — καὶ ἃ οἱ πολλοὶ ἂν ἀποδέχοντο ἀκούοντες, λέγετε ταῦτα — —, ἀπόδειξιν δὲ καὶ ἀνάγκην οὐδ' ἡγνισοὺν λέγετε, ἀλλὰ τῷ εἰκότι χρῆσθαι.* vgl. Phaedr. 267 A. 273 A.

nisse des Gedächtnisses zur Wahrnehmung entlehnt. Wenn nämlich anerkannt wird, dass man auch dasjenige weiß, was man nach dem Aufhören der Wahrnehmung im Gedächtnisse bewahrt hat, und wenn anderseits Wissen ausschliesslich⁶⁾ in die Wahrnehmung gesetzt wird, so ergibt sich, dass wer einen Gegenstand durch Erinnerung ohne eben gegenwärtige Wahrnehmung weiß, ihn zugleich weiß und nicht weiß. Ob in dieser Argumentation ein wirklicher Gegengrund gegen den Satz des Protagoras enthalten sei oder nicht, würde sich erst dann entscheiden lassen, wenn man wüsste, was Protagoras selbst zu seiner Rechtfertigung würde entgegnet haben. In dem gleichen Falle befindet man sich gegenüber anderen Einwendungen, die ebenfalls beabsichtigen zu zeigen, dass man zu gleicher Zeit weiß und nicht weiß, sofern die Wahrnehmung für Wissen erklärt wird; z. B. wenn man ein Auge geöffnet, das andere verschlossen hat, also denselben Gegenstand zugleich mit dem einen sieht, mit dem andern nicht sieht, so ergibt sich, insofern Sehen dem Wissen gleichgesetzt wird, dass man dasselbe zugleich weiß und nicht weiß. (—165 D).

Gegen Einwürfe dieser Art führt Sokrates den Protagoras selbst als sich rechtfertigend ein. Alle derlei Einwürfe, lässt er den Protagoras sagen, ruhen ausschliesslich darauf, dass man Unterschiedenheiten des wahrnehmenden Subjectes nicht in Erwägung zieht und es als dasselbe betrachtet, während es ein anderes geworden ist, oder auch zu derselben Zeit nicht dasselbe das wahrnehmende Subject für entgegengesetztes Wahrnehmen und Nichtwahrnehmen ist. So ist es unberechtigt, die Aufbewahrung eines Eindruckes im Gedächtnisse, nachdem der Act der Wahrnehmung vorüber ist, der Wahrnehmung selbst gleich zu setzen und dadurch den Schein eines Widerspruches herbeizuführen; das gleiche gilt von den übrigen Fällen. Durch alle Argumentationen dieser Art ist keineswegs widerlegt, dass jede Wahrnehmung dem einzelnen wahrnehmenden Subjecte angehört und für dieses unabweisliche Wirklichkeit und Wahrheit hat. Dieser gleiche Anspruch aller auf Wahrheit hebt den ver-

⁶⁾ Denn es heisst 164 B: τῶν ἀδυνάτων ὅη τι συμβαίνει φαίνεται, ἐάν τις ἐπιστήμην καὶ αἴσθησιν ταῦτόν φη εἶναι.

schiedenen Werth der Wahrnehmungen und den Unterschied des Weisen von dem Unweisen keineswegs auf; es ist dies derselbe Unterschied, wie auf dem leiblichen Gebiete der Gesundheit und Krankheit. Der Lehrer ist Arzt der Seele; er hat nicht dahin zu wirken, dass die Wahrnehmungen seines Schülers wahr werden — er hat ihnen Wahrheit gar nicht erst zu geben, wie er sie ihnen auch nicht nehmen kann —, sondern dass sie aus krankhaften gesunde werden. Alle bisherigen Einwürfe, entgegnet Protagoras, sind sophistisch auf die Überzeugung der Menge berechnet, nicht gegründet auf ein wirkliches Eingehen in die Sache. Solche Entgegnungen sind bei einem zum Scherze angestellten rechthaberischen Streite an ihrem Platze, nicht bei einer wirklichen Untersuchung; da gehört es sich, knabenhaft lächerlicher Scheingründe sich zu enthalten und mit männlichem Ernste die Sache anzugreifen (—168 C).

Dieser Rechtfertigung, welche Sokrates in des Protagoras Namen ausgeführt hat, zollt Theodoros seinen Beifall, und lässt sich dazu bestimmen, um auch den Schein der leichtfertigen Behandlung entfernt zu halten, seinerseits in der nun anzustellenden genaueren Prüfung der Protagoreischen Lehre dem Sokrates Rede zu stehen (—169 D).

3. Entscheidende und in Platons Sinne giltige Widerlegung der Protagoreischen Lehre (c. 22–26).

Da Protagoras nicht selbst anwesend die Vertheidigung seines Satzes führen kann, so muss man, soll die Bestreitung Anspruch auf Giltigkeit haben, sich streng an seine eigenen Worte und an die unmittelbarsten Folgerungen daraus halten.

a) Protagoras erklärt, dass die Ansicht, Meinung, Vorstellung eines jeden für eben diesen Wahrheit habe, τὸ δοκοῦν ἐκάστω τοῦτο καὶ εἶναι φησί που ὃ δοκεῖ (170 A). Nun ist es aber unleugbare Ansicht und Überzeugung der Menschen, dass unter ihnen ein Unterschied der Weisheit und Unweisheit bestehe, und zwar betrachten sie in dieser Unterscheidung Weisheit als Erkenntnis der Wahrheit, Unweisheit als Verfallen in Irrthum. Indem Protagoras dieser Ansicht auf Grund seiner eigenen Lehre Wahrheit zugestehen muss, also das Gegentheil seines eigenen Satzes gleicherweise als wahr anerkennt, hebt er seinen eigenen Satz auf (170 A — 171 D).

b) Der Unterschied der Weisheit und der Unweisheit wird am augenfälligsten da anerkannt, wo es sich um die Überzeugungen über gut oder übel, nützlich oder schädlich, d. h. allgemein, wo es sich um die Beschaffenheit eines zukünftigen Zustandes handelt. Man mag zugeben, dass die gegenwärtige Wahrnehmung für denjenigen, der dieselbe hat, unabweislich wahr ist, man mag auch zugeben, dass etwas Recht ist, insofern und so lange es dem Staate als solches erscheint: aber die Ansicht darüber, welchen Erfolg in der Zukunft etwas gegenwärtig geschehendes hat, also unter anderm auch die Ansicht über nützlich oder schädlich, hat nicht bei einem jeden gleichen Anspruch auf Giltigkeit; hier unterscheidet sich augenscheinlich das Wissen der Sache von dem Nichtwissen (171 E — 172 B. 177 C — 179 C).²⁸⁶

— In die Erörterung dieses zweiten Gesichtspunctes ist eingefügt eine den unmittelbaren Gedankenzusammenhang unterbrechende, als Episode ausdrücklich bezeichnete Vergleichung zwischen der geistigen Vertiefung in Philosophie und dem Leben in Gerichtshöfen und sonstigen öffentlichen Geschäften (172 C — 177 C). Der geistige Zwang, der die ganze Beschäftigung beherrscht, die Geringfügigkeit der Gegenstände, um die es sich handelt, und die Kleinlichkeit der Gesinnung, die aus solcher Thätigkeit nothwendig hervorgeht, auf der einen Seite, die geistige Freiheit, die Erhabenheit der Gegenstände, der Adel der Gesinnung auf der andern Seite: das sind die Grundzüge zu dem beiderseitigen Bilde, das Platon den Sokrates entwerfen lässt. Die Episode schließt mit der Erklärung, dass nur in der möglichsten Annäherung an das unbedingt gute Wesen der Gottheit Weisheit und Tugend bestehe, alles andere dagegen, was sich sonst diesen Namen anmalst, gemeiner und niedriger Natur sei.

Diese beiden Gründe, der eine entlehnt aus dem Widerspruche der Ansichten, denen gleicher Anspruch auf Wahrheit zugestanden wird, der andere aus der unverkennbaren Verschiedenheit in der Giltigkeit der Ansichten über das Zukünftige, sind in Platons Sinne giltige und entscheidende Gründe gegen die Protagoreische Lehre. Hingegen dass in jedem einzelnen Falle der Sinneseindruck⁷⁾, aus welchem Wahrnehmungen und

7) 179 C: περί δὲ τὸ παρὸν ἐκάστη πάθος, ἐξ ὧν αἱ αἰσθήσεις καὶ αἱ

287 Vorstellungen hervorgehen, wahr ist, das lässt sich allerdings nicht bestreiten.

4. Widerlegung der Herakleitischen Lehre (c. 27—29. 184 A).

Die Prüfung der Herakleitischen Lehre von der allgemeinen ewigen Bewegung, welche mit der Definition des Theätetos vom Wissen als Wahrnehmung identificirt war, wird durch eine Schilderung des Verhaltens der Herakleiteer bei Discussionen eingeleitet; ihre Erörterungen sind ein echtes Abbild ihrer Lehre von der ewigen Bewegung, indem sie schlechterdings bei nichts Stand halten. Den Gegensatz zu ihnen bilden die Eleaten, die schlechterdings keine Bewegung als wirklich anerkennen (179 D—181 B).

Wenn Bewegung absolut gesetzt wird, so muss dies heißen: jedes Ding erfährt fortwährend jede Art der Bewegung, also sowohl Veränderung des Ortes als der Qualität; denn wollte man den Dingen nur die eine Art der Bewegung zuschreiben, die andere ihnen absprechen, so würde man, da in dem Begriffe der Bewegung beide Arten enthalten sind, den Dingen eben so sehr Bewegung als Ruhe zuschreiben⁸⁾. Nun besteht Wahrnehmung im Zusammentreffen des, eben durch dieses Zusammentreffen erst dazu werdenden Thätigen und Leidenden, oder Wahrgenommenen und Wahrnehmenden. Beides ist aber in steter Änderung des Ortes sowohl als der Qualität begriffen. Die Wahrnehmung ist also in demselben Augenblicke, in welchem sie eintritt, auch schon eine andere; es gibt in der Sprache gar nicht irgend ein Wort, durch welches sich diese Nichtgiltigkeit und Giltigkeit irgend einer Wahrnehmung bezeichnen liefse. Die Herakleitische Lehre vom unbedingten Werden, durch welche die Geltung des Wahrnehmens als Wissen begründet

κατὰ ταύτας δόξαι γίνονται, χαλεπώτερον εἶναι ὥς οὐκ ἀληθεῖς. ἴσως δὲ οὐδὲν λέγω· ἀνάλωτοι γάρ, εἰ ἔτυχον, εἰσὶ, καὶ οἱ φάσκοντες αὐτὰς ἐναργεῖς τε εἶναι καὶ ἐπιστήμας τάχα ἂν ὄντα λέγοιεν, καὶ Θεαίτητος ὅδε οὐκ ἀπὸ σκοποῦ εἴρηκεν αἰσθησιν καὶ ἐπιστήμην ταυτὸν θέμενος. Das Letztere wird allerdings nachher widerlegt c. 29. 30, aber die vorsichtige Unterscheidung des παρὸν πάθος von αἰσθησις zeigt zugleich, was unbestritten stehen bleibt.

⁸⁾ 181 E: εἰ δὲ γε μή, κινούμενά τε αὐτοῖς καὶ ἐστῶτα φανεῖται, καὶ οὐδὲν μᾶλλον ὀρθῶς ἔξει εἰπεῖν ὅτι κινεῖται τὰ πάντα ἢ ὅτι ἔστηκεν.

werden sollte⁹⁾, hebt daher vielmehr die Möglichkeit der Wahrnehmung selbst auf.

Die entsprechende Erörterung der entgegengesetzten Lehre der Eleaten wird auf den Grund hin, dass dies zu weit führe und nicht dürfe leichtthin abgethan werden, für jetzt abgelehnt, und nach der als abgeschlossen ausdrücklich anerkannten Widerlegung der Protagoreischen und Herakleitischen Lehre (183 C) zur Prüfung der von Theätetos selbst aufgestellten Definition des Wissens zurückgekehrt.

5. Widerlegung der Definition des Theätetos selbst, dass Wahrnehmung Wissen sei (c. 29, 30).

Die Sinne sind nur das Werkzeug, mittelst dessen wir etwas wahrnehmen, sie sind nicht das, womit oder wodurch wir wahrnehmen, δι' οὗ αἰσθανόμεθα, nicht ὃ αἰσθανόμεθα. Prädicate, ²⁸⁸ welche nicht die bloße Wahrnehmung irgend eines einzelnen Sinnes enthalten, sondern auf die Wahrnehmungen verschiedener Sinne sich beziehen oder auch den Wahrnehmungen aller Sinne gemeinschaftlich sind, gehören der zusammenfassenden, durch kein Sinneswerkzeug vermittelten Thätigkeit der Seele selbst an. In diese Kategorie fällt die Aussage des Seins, der Identität und Verschiedenheit, der Ähnlichkeit und der Unähnlichkeit, der Einheit, Vielheit und der bestimmten Zahl, des Schönen und Hässlichen, des Guten und des Üblen. Nun gibt es aber keine Wahrheit ohne Theilnahme am Sein, und Wahrheit wieder ist das charakteristische Merkmal des Wissens¹⁰⁾. Also da das Sein nicht Inhalt des Sinneseindrucks ist, sondern in der die Sinneseindrücke vergleichenden Überlegung der Seele selbst ausgesagt wird, so ist nicht Wahrnehmung Wissen, sondern Wissen ist da zu suchen, wo die Seele an und für sich, ohne Vermittelung eines Sinnesorganes, überlegt und entscheidet, im δοξάζειν; daher ergibt sich, da man nicht jede δόξα, Vorstellung¹¹⁾

⁹⁾ 183 A: προθυμηθεῖσιν ἀποδείξει ὅτι πάντα κινεῖται, ἵνα δὴ ἐκείνη ἡ ἀπόκρισις (nämlich dass Wissen im Wahrnehmen bestehe) ὀρθή γανῇ.

¹⁰⁾ 186 C: Οἷόν τε οὖν ἀληθείας τυχεῖν, ὃ μὴδὲ οὐσίας; — Ἀδύνατον. — Οὗ δὲ ἀληθείας τις ἀτυχήσει, ποτὲ τοῦτου ἐπιστήμων ἔσται; — Καὶ πῶς ἄν, ὦ Σώκρατες.

¹¹⁾ δόξα ist, da es überall durch dasselbe Wort wiedergegeben werden

(Meinung, Ansicht), für Wissen halten kann, sondern nur die richtige, wahre, als Definition des Wissens: ἡ ἀληθὴς δόξα ἐπιστήμη.

II. Zweite Definition. Die richtige Vorstellung (Meinung, Ansicht)

ist Wissen, ἡ ἀληθὴς δόξα ἐπιστήμη (c. 31—38).

A. Indem durch die Definition, welche nur der richtigen Vorstellung die Geltung des Wissens zuschreibt, das Vorhandensein irriger Vorstellungen vorausgesetzt wird, erklärt Sokrates, es habe ihn schon oft die Frage beunruhigt, worin denn dieser Vorgang bestehe und auf welche Weise er entstehe, τί ποτ' ἐστὶ τοῦτο τὸ πάθος (τὸ δοξάζειν τινὰ ψευδῇ) παρ' ἡμῖν καὶ τίνα τρόπον ἐγγιγνόμενον 187 D. Diese Frage, als zur Sache gehörig, soll in Betracht gezogen werden (c. 31—37).

1. Versuch den Irrthum zu definiren, indem vorausgesetzt wird, dass es jedem Gegenstande gegenüber nur entweder ein Wissen¹²⁾ oder ein Nichtwissen desselben gibt, die Vorgänge des

muss, durch „Vorstellung“ übersetzt. Vergl. Schleiermachers Anmerkung zu 187 A. Dass das deutsche Wort den weiten Umfang des griechischen nicht vollkommen deckt, sollte durch die bei seinem ersten Vorkommen in Parenthese beigefügten Worte bezeichnet werden.

¹²⁾ εἰδέναι ἢ μὴ εἰδέναι, wie hier 188 A und häufig im weiteren Verlaufe steht, übersetzt Schleiermacher „darum wissen“, nicht „etwas wissen“, und bemerkt darüber: „Platon bedient sich hier eines gar nicht wissenschaftlich bestimmten, überhaupt gar nicht der Wissenschaft besonders angeeigneten Ausdruckes aus dem gemeinen Leben, um die Resultate der Wahrnehmung und Vorstellung zu bezeichnen. Es war keiner vorhanden, der für alle folgenden Fälle in unserer Sprache schicklich gewesen wäre und ebenso wenig wissenschaftliche Anmaßung hätte. Denn von dem eigentlichen Wissen unterscheidet sich dieser durch die Structur hinlänglich.“ In dieser Bemerkung ist meines Erachtens Unhaltbares mit Treffendem verbunden. Wo Platon in philosophischen Erörterungen das Verbum εἰδέναι gebraucht, da setzt er so gut wie Aristoteles (vgl. Index Aristot. 217b 20) es begrifflich dem ἐπίστασθαι gleich. Das ergibt sich nicht nur aus Stellen anderer Dialoge, z. B. Phaed. 75 D: τὸ γὰρ εἰδέναι τοῦτ' ἐστὶ λαβόντα τοῦ ἐπιστήμην ἔχειν καὶ μὴ ἀπολωλέναι, Gorg. 454 E: βούλει οὖν δύο εἶδη θῶμεν πειθοῦς, τὸ μὲν πίστιν παρεχόμενον ἀνευ τοῦ εἰδέναι τὸ δ' ἐπιστήμην, u. a. m., sondern dasselbe erweist sich in unserm Dialoge, indem dem vorherrschenden Gebrauche von εἰδέναι gelegentlich ἐπίστασθαι eingemischt wird, vgl. 191 D. E mit 192 A ff. Ein solcher Wechsel im Ausdrucke würde schlechthin unmöglich sein, wenn Platon εἰδέναι in dem von Schleiermacher bezeichneten und für die Auffassung dieses Theiles des Dialoges sehr bedeutsamen Unterschiede von ἐπίστασθαι